

Fahrbahn durch einen be-
pflanzten Streifen abgegrenzt.
Beim zweiten Blick wird aller-
dings klar, dass dies auf Kosten
der Sicherheit für Velofahrer
geht. Die Fahrbahn wird
schmäler und der Velostreifen
verschwindet unter der Be-
pflanzung. Das ist unverständ-
lich in einer Zeit, in der die
Autos immer breiter werden
und immer mehr Velos unter-
wegs sind. Mehr Sicherheit
braucht mehr Platz. Dieser
wäre vorhanden: Alle Grund-
stücke seeseitig des Trottoirs
liegen auf aufgeschüttetem
Seegrund, also auf Konzes-
sionsland. Private dürfen es
nutzen, doch es gehört dem
Kanton. Die Verträge zwischen
dem Staat und den privaten
Nutzern enthalten alle den
Vorbehalt, dass der Kanton von
ihrem Grundstück jederzeit
soviel Land beanspruchen darf,
wie er für die Erfüllung seiner
öffentlichen Aufgaben, also für
öffentliche Verkehrswege
benötigt – unentgeltlich oder
gegen Entschädigung der
Gestehungskosten. Es wäre also
nicht nötig gewesen, den
Velostreifen für das Trottoir zu
opfern. Ich vermute, dass die
für die Strassenplanung ver-
antwortliche Volkswirtschafts-

direktorin Carmen Walker-
Späh zwei Fliegen auf einen
Schlag treffen wollte: Die
Uferanwohner vor Landrückga-
be für einen öffentlichen Zweck
zu schützen und dem Seeufer-
weg mit einem luxuriösen
Trottoir den Wind aus den
Segeln zu nehmen. Die Zeche
bezahlen die Velofahrer. Ich
finde das unerhört und nenne
es «den Weg des geringsten
Widerstands» gehen.

Anita Lyss, Stäfa

Trottoir statt Seeuferweg?

Wer in Stäfa auf der Seestrasse
von der Abzweigung Oberland-
strasse Richtung Kehlhof geht,
stellt erfreut fest, dass der
Kanton etwas tut für die Fuss-
gängersicherheit. Das Trottoir
wird breiter und gegen die